

Er sieht nicht mehr auf seines Zimmers Pracht,
 Nicht auf den Wein, der aus dem Golde lacht,
 Er langt nicht mehr nach den schwachhaften Speisen,
 35 Er hört nicht mehr der Säng'er sanfte Weisen.
 „Ach!“ fängt er zitternd an zu schrein,
 „Laß mich, o Dionys, nicht länger glücklich sein!“ X

Gellert.

11. Der arme Greis.

Um das Rhinoceros zu seh'n
 (Erzählte mir mein Freund), beschloß ich auszugeh'n.
 Ich ging vor's Thor mit meinem halben Gulden,
 Und vor mir ging ein reicher, reicher Mann,
 5 Der, seiner Miene nach, die eingelauf'nen Schulden,
 Nebst dem, was er die Messe durch gewann,
 Und was er, wenn's ihm glücken sollte,
 Durch den Gewinn nun noch gewinnen wollte,
 In schweren Biffern übersann.
 10 Herr Ergon ging vor mir — ich geb' ihm diesen Namen,
 Weil ich den seinen noch nicht weiß —
 Er ging; doch eh' wir noch zu unserm Thiere kamen,
 Begegnet uns ein alter schwacher Greis,
 15 Für den, auch wenn er uns um Nichts gebeten hätte,
 Sein zitternd Haupt, das halb nur seine war,
 Sein ehrlichfromm Gesicht, sein heiliggraues Haar
 Mit mehr als Rednerkünsten red'te.
 „Ach,“ sprach er, „ach, erbarmt euch mein!
 20 Ich habe Nichts, um meinen Durst zu stillen.
 Ich will euch künftig gern nicht mehr beschwerlich sein;
 Denn Gott wird bald wohl meinen Wunsch erfüllen
 Und mich durch meinen Tod erfreu'n.
 O lieber Gott, laß ihn nicht ferne sein!“
 25 So sprach der Greis; allein was sprach der Reiche?
 „Ihr seid ein so bejahrter Mann,
 Ihr seid schon eine halbe Leiche,
 Und sprecht mich noch um Geld zum Trinken an?
 Ihr unverschämter alter Mann!
 30 Müßt Ihr denn erst noch Brantwein trinken,
 Um taumelnd in das Grab zu sinken?
 Wer in der Jugend spart, der darbt im Alter nicht.“ —